

Maria Eleonora Lassnig

geboren am 8. September 1919 in Kappel am Krappfeld (Kärnten)

gestorben am 6. Mai 2014 in Wien

These: Maria Lassnigs Subjektivität stellte die Sehgewohnheiten ihrer Zeit infrage und bereitete den Boden für spätere künstlerische Bewegungen, die den Körper als politisches und autobiografisches Terrain nutzten.

Maria Lassnig wächst als uneheliches Kind in einfachen Verhältnissen in Kärnten auf. Nach dem Abitur wird sie Volksschullehrerin, folgt aber bald ihrer künstlerischen Leidenschaft: 1941 wird sie an der Akademie der bildenden Künste in Wien aufgenommen, allerdings bereits 1943 wegen angeblich „entarteter“ Kunst hinausgeworfen. Nach dem Diplom kehrt sie nach Kärnten zurück und etabliert in Klagenfurt ein Atelier als kulturellen Treffpunkt. 1961 zieht sie im Anschluss an ein Stipendium dauerhaft nach Paris. Der Tod ihrer Mutter führt zu einer Krise, worauf sie 1968 nach New York übersiedelt, wo Wohnung und Atelier für sie zur untrennbar kreativen Einheit werden und sie an die Leinwand treibt. Nebst ihrer malerischen Praxis verfolgte Lassnig stets auch eine Karriere als Medienkünstlerin. 1980 erhält Lassnig eine Professur an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien und richtet dort u. a. einen Zeichentrückkurs ein. In ihrem autobiografischen Film *Maria Lassnig Kantate* (1992) verarbeitet sie ihr Leben. Der achtminütige Film macht sichtbar, dass die Kunst ihr stärkste Lebensquelle ist.¹

Zu Lassnigs Schlüsselwerken gehören ihre „Body-awareness-paintings“, auch als Körperbewusstseinsmalerei bekannt. Sie malt, was und wie sie fühlt und verzichtet dabei auf Vorzeichnungen.¹

Indem sie versucht für eigene Körpergefühle visuelle Entsprechungen zu finden, war sie dem künstlerischen Zeitgeist zunächst weit voraus.



„Mit einem Tiger schlafen“, 1975
Öl auf Leinwand, (106 x 127cm)
Albertina Museum, Wien

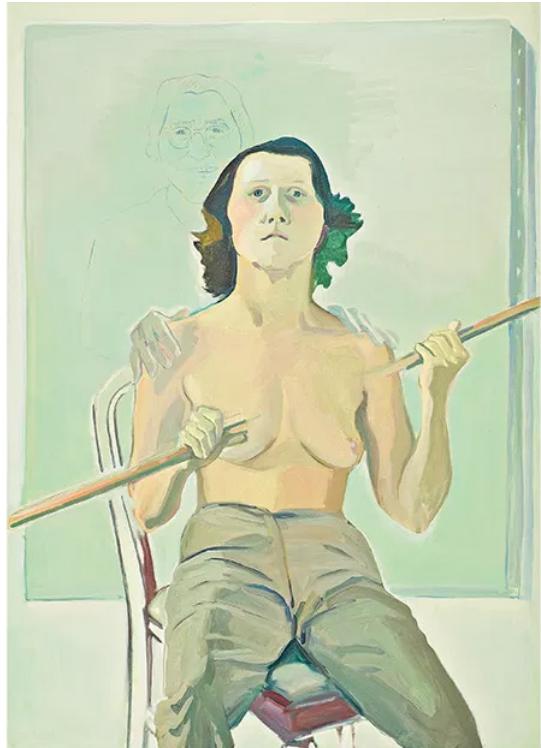


„Du oder Ich“, 2005
„Öl auf Leinwand
Hauser & Wirth“

Die gemalte Szene zeigt ein „Kurz-Davor“ oder ein „Noch-Nicht“. Die dargestellte Frau hält zwei Revolver. Einen davon hält sie sich selbst an den Schädel mit dem zweiten droht sie der betrachtenden Person. Ich oder Du und dazwischen eine Spannung und die Frage: Wer geht, wer bleibt? Es lässt die betrachtende Person über die zeitliche Begrenztheit des Lebens nachdenken. Es spiegelt das Altern. An der Schnittstelle zwischen Leben und Tod provoziert Lassnig mit einer nackten Frauengestalt, die schreit. Das Gesicht der Frau, die Arme, die gespreizten Beine, der Rumpf, das Geschlecht - alles schreit vor sich hin mittels Farbe und Pinselstrich.

„Ich trete gleichsam nackt vor die Leinwand, ohne Absicht, ohne Planung, ohne Modell, ohne Fotografie, und lasse es entstehen. (...) das einzig mir wirklich Reale (sind) meine Gefühle, die sich innerhalb meines Körpergehäuses abspielen“²

Das Bild bezieht sich auf ihre künstlerische Auseinandersetzung mit ihrer Mutter und ihrer starken emotionalen Bindung sowie der Einsamkeit nach deren Tod. Der Titel verweist zudem auf das zentrale Thema ihrer Kunst, die sie oft auch alleine in ihrem Atelier schafft. Nach dem Tod ihrer Mutter im Jahr 1964 litt Lassnig unter einer tiefen Depression, die sich auch in ihren Werken widerspiegeln



„Selbstporträt mit Stab mit Mutterbild“, 1971
„Öl auf Leinwand
Maria Lassnig Stiftung“

Quellen

- Katy Hessel: The Story of Art Without Men, Piper Verlag, München, 2022, S. 350-351.
- Adriane v. Hoop, Maria Lassnig, <https://www.fembio.org/biographie.php?frau/biographie/maria-lassnig>, 03.05.2024
- Johanna Ortner, MARIA LASSNIG|Körperempfindungen, <https://kunstschau.netsamurai.de/maria-lassnig-körperempfindungen/>
- Hauser und Wirth, Maria Lassnig, <https://www.hauserwirth.com/artists/2795-maria-lassnig/>
- Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Maria Lassnig - Zeichnungen, <https://kultur-online.net/inhalt/maria-lassnig-zeichnungen>
- Maria Lassnig Stiftung, Biografie, <https://www.marialassnig.org>